

überlassend, der Sieger an dem Besiegten sein eigenes zweideutiges Urtheil vollstreckend, Händel in Fülle, beim Wein zwischen den Brüdern, auf der Gasse zwischen den Genossenschaften. Dafür hielten sie auch mit Todesverachtung fest was sie behaupten wollten gegen den Grafen Thurn, gegen Torstensohn, gegen Matthias Corvin, gegen die Uebermacht und das Feldherrntalent der Türken. Bis in die neueste Zeit hat sich diese Tüchtigkeit bewährt. Die Wiener Freiwilligen unter Radezky und (man ziehe kein schiefes Maul) die Legion unter Bem sind Proben des jüngsten Heldenmuthes der Wiener. Fast noch merkwürdiger als die Geschichte Wiens ist die Geschichte der Wiener. Gleicht doch ein ganzes Volk oder eine Gemeinde immer wieder einem einzelnen Menschen, denn die Geschichte bleibt immer die Geschichte der vielen Einzelnen. Was sich die Zeiten hindurch an dem Charakter der Wiener erhalten oder verändert, das kann sich in geringerem Maßstab alltäglich an uns selbst wiederholen. Wie beachtenswerth muß es scheinen, daß hier mit solcher Begier die Kirchenlehre der Reformatoren um sich griff, und wie sie hier weniger reinigend und läuternd wirkte als zersetzend und auflösend. Als Ferdinand der Katholische den Thron bestieg, waren die Protestanten in Wien und Oesterreich in großer Macht, und doch konnte derselbe Fürst mit der Beruhigung sterben, daß er seinem Thronerben ein katholisches Reich hinterließ. Seit jener Zeit ist es bis zum vorigen Jahr in Wien politisch still geblieben. Einige unbedeutende Kaufereien auf der Straße ausgenommen, welche mehr socialer Natur waren, sah Wien seitdem keine Revolution mehr in seinen Mauern, die Bürger wurden von Jahr zu Jahr loyaler, und schienen zu begreifen, wie das Schicksal und der Vortheil der Dynastie ihr eigenes Schicksal, ihr eigener Vortheil sei. Wien ist mit und durch die Habsburger groß geworden, und die Habsburger haben den Wienern viel zu danken, denn das lothringische Heirathsgut wurde bald nach und nach verloren, Ungarn aber und Böhmen ist ihnen erhalten, und wahrlich die Wiener litten stets unter den Kriegen mit den Slaven im Norden, mit den Ungarn in Südosten. Darum ist es also ein seltener Genuß in Wien bei

Nacht, wo alles schweigsam geworden, als Einsamer umherzuwandeln. Wenn das Geräusch des Tages uns nicht mehr betäubt, dann dünken uns die ehrwürdigen Steine gesprächiger. Die Schatten werden mächtig, denn ihre Stunde ist gekommen, und Wien ist die Stätte gewaltiger Schatten!

Kasimir Batthyanyi.

Graf Kasimir Batthyanyi focht immer in den Reihen der Opposition, und wurde stets zu ihren Koryphäen gezählt, obgleich er der ungarischen Sprache nicht vollkommen mächtig ist. Der Gott der Magyaren sieht weniger auf die Orthographie als auf das Herz. Mit der Regierung stand Kasimir stets auf gespanntem Fuße, und diese Spannung wurde durch seine Heirath mit einer verheiratet gewesenen Gräfin Szapary durch einen Confessionswechsel noch gesteigert. Batthyanyi entfaltete gleich nach der Eröffnung des Pesther Landtages das Banner der Feindseligkeit, indem er sich bereits am 26. Juli v. J. in dem Oberhause weigerte, der Magnatendeputation nach Innsbruck beizutreten, indem ihn seine Pflicht als Obergespan nach den bedrohten Grenzen des Baranyaer Comitats rufe. Der Graf leistete in dieser Gespanschaft zu Gunsten der Tricolore wichtige Dienste. Er bahnte dem Dampfer Friedrich mit einem werthvoll beladenen Schlepsschiff den Weg zur Abfahrt von Eßegg, und commandirte am 13. Nov. im Treffen bei Szarvas, nachdem sich beide Parteien den Sieg zuschrieben. Weniger glücklich war er in der Verteidigung von Eßegg, entkam aber noch vor dem Thorschluß aus dieser bedrängten und am 14. Febr. l. J. capitulirenden Festung. In der zweiten Hälfte des März begleitete Batthyanyi den bekannten Moriz Perczel auf seinem Kriegszug gegen die Altgläubigen, und erließ aus dem Hauptquartier Szent-Lamás am 4. April als commandirender Obergespan und bevollmächtigter Landescommissär eine Proclamation an die Bewohner des Bácsfer Comitats,